



# Sexualpädagogisches Konzept



Träger:

Verein für Kinder- und Jugendhilfe Arnsberg e.V.

Marktstraße 59, 59759 Arnsberg

Tel.: 02932 / 3 72 30

Fax: 02932 / 3 74 67

## Inhalt

Unser Verein.....	3
Unsere sexualpädagogische Haltung und ihre Ziele .....	4
Eine Definition von (kindlicher) Sexualität .....	7
Allgemeines zur Sexualpädagogik und Sexualerziehung .....	9
Umsetzung in der pädagogischen Praxis.....	10
Impressum.....	15

## Unser Verein

Unser Verein ist seit 1981 als anerkannter Jugendhilfeträger tätig. Die Arbeit in und mit Familien in verschiedensten Konstellationen steht dabei im Mittelpunkt. Das Wohl und der Schutz der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen<sup>1</sup> steht für uns an erster Stelle und ist für unsere Arbeit handlungsleitend. Derzeit bieten wir folgende Arbeitsfelder an, in denen es sich mittlerweile circa 100 Mitarbeiter\*innen zur Aufgabe gemacht haben, junge Menschen und ihre Familien zu unterstützen (s. Abbildung 1).

### Unser Angebot umfasst dabei folgende Bereiche:



Abbildung 1 Arbeitsfelder des Vereins

Unsere Angebote umfassen verschiedene Formen von (Bereitschafts-) Pflegeverhältnissen, diverse (teil-)stationäre Hilfen, ambulante beratende und diagnostische Angebote sowie Vormundschaften. In diesem Rahmen bieten wir jungen Menschen unterschiedlichen Alters, insbesondere denjenigen, die bei uns in den stationären Einrichtungen leben, Schutz- und Erfahrungsräume und unterstützen sie in ihrer Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung. Als ein zentraler Bestandteil dieser Entwicklung gilt auch der Aspekt der Sexualität, der je nach Lebensalter und -umständen

<sup>1</sup> Zur besseren Lesbarkeit im Folgenden „junge Menschen“ genannt

ganz unterschiedlich ge- und erlebt wird und dabei ein hoch emotionales Thema sein kann.

Unser institutionelles Schutzkonzept<sup>2</sup> soll sowohl die Sensibilität und Aufmerksamkeit der Fachkräfte in Bezug auf übergriffiges, unangemessenes oder gar gewalttätiges Verhalten gegenüber den jungen Menschen schärfen als auch Handlungsschritte an die Hand geben, welche in Fällen des Verdachts zu ergreifen sind. Auf Seiten der jungen Menschen dient das Schutzkonzept insbesondere dazu, sie als Träger\*innen eigener Rechte wahrzunehmen und ernst zu nehmen, ihnen die Möglichkeiten der Beteiligung und Beschwerde aufzuzeigen und sie in dieser Hinsicht zu unterstützen und zu stärken, um so einen zentralen Beitrag zur Prävention von übergriffigem und gewalttätigem Verhalten zu leisten.

Prävention von (sexualisierter) Gewalt bedeutet jedoch nicht Prävention von Sexualität. Sexuelle Bildung ist ein Baustein von Prävention sexualisierter Gewalt und daher ein wichtiger Bestandteil unseres Schutzkonzepts. Entsprechend ist das vorliegende sexualpädagogische Konzept nicht losgelöst von unserem Schutzkonzept zu sehen, sondern sollte in Ergänzung zueinander betrachtet und rezipiert werden. Beide Elemente sind wichtige Bausteine für die Qualitätssicherung und -entwicklung unserer Arbeit.

## *Unsere sexualpädagogische Haltung und ihre Ziele*

Folgende Ziele sind grundlegend für unsere sexualpädagogische Haltung (s. Abbildung 2). Wir orientieren uns dabei an den Standards für die Sexualaufklärung in Europa<sup>3</sup>. Dabei werden sowohl gesellschaftlich relevante Aspekte wie auch individuelle Voraussetzungen berücksichtigt sowie die individuelle Persönlichkeitsentwicklung angestoßen.

---

<sup>2</sup> Schutzkonzept | Verein für Kinder und Jugendhilfe Arnsberg ([jugendhilfe-arnsberg.de](http://jugendhilfe-arnsberg.de))

<sup>3</sup> WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA (2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)



Abbildung 2 Grundlegende Zielsetzungen unserer sexualpädagogischen Haltung

Wir bieten den jungen Menschen, die wir betreuen, durch unsere pädagogische Arbeit, unsere fachliche und persönliche Haltung (s. Schutzkonzept) die Möglichkeit ihre Beziehung- und Liebesfähigkeit (weiter-)entwickeln zu können. Dies ist eine zentrale Voraussetzung, um in der Sexualität die eigenen Grenzen und die anderer Personen wahrzunehmen. Hier spielen unter anderem die Kinderrechte eine große Rolle: Wir legen Wert darauf, den jungen Menschen ihrem Entwicklungsstand angemessene Informationen hinsichtlich Sexualität zu vermitteln, um sie so zu befähigen, ihre Wünsche und Grenzen klar zu benennen. Im Jugend- und Erwachsenenalter sollen sie in der Lage sein, ein selbstbestimmtes, grenzachtendes Leben der eigenen Sexualität leben zu können.

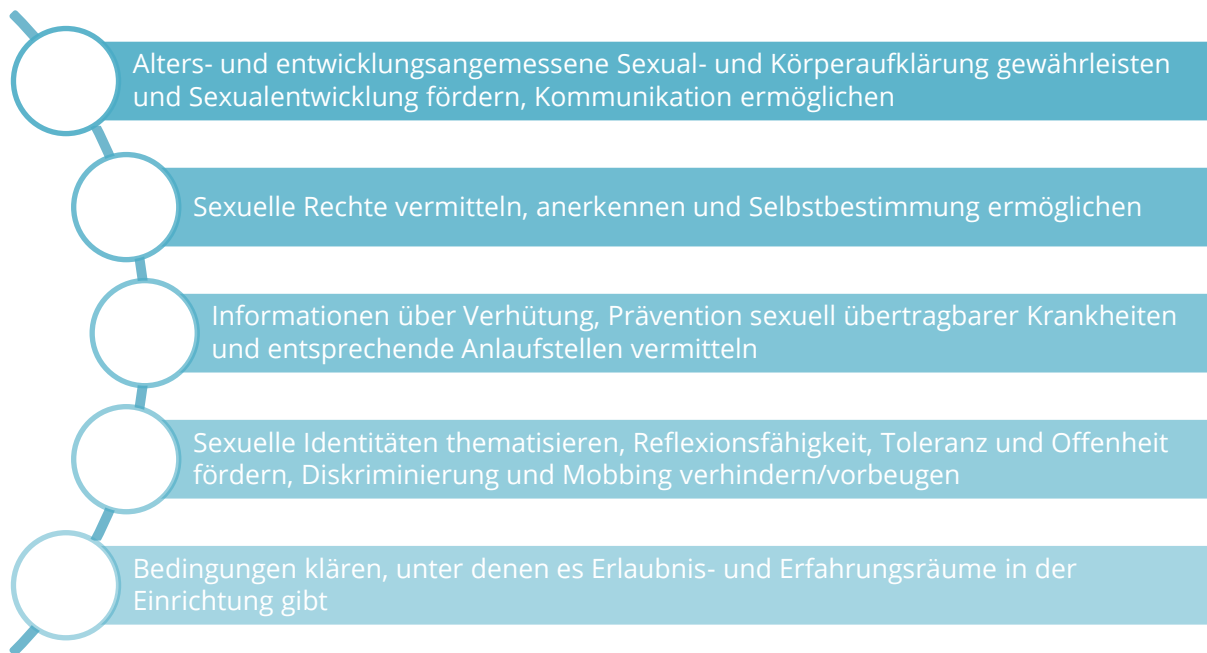
So wollen wir grundsätzlich die jungen Menschen bei der Ausbildung ihrer Persönlichkeit und Identität unterstützen und ihnen dafür ein sicheres, wertschätzendes und verlässliches Umfeld bieten. Gemeinsam mit den jungen Menschen reflektieren wir Erlebnisse, Erfahrungen und Einstellungen und regen eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werten und Normen, auch in Bezug auf Sexualität, an. Dabei legen wir Wert auf eine offene, tolerante und respektvolle Herangehensweise.

Sprechen kann nur, wer die notwendigen Vokabeln gelernt hat und eine grundsätzliche Erlaubnis, Sexuelles zum Thema zu machen, verinnerlicht hat. „Denn, wenn alles, was mit Sexualität zu tun hat, ein Tabuthema ist, können sich Kinder bei sexuellen Grenzverletzungen keine Hilfe holen<sup>4</sup>“. Deshalb ist es uns wichtig, bereits mit den Kleinsten entsprechende Vokabeln zu etablieren, die eine eindeutige Kommunikation möglich machen.

---

<sup>4</sup> Böhm, I. (2012). Zum Verhältnis von Prävention und rechtebasierter Sexualpädagogik. In: pro familia Bundesverband (Hrsg.). pro familia Dokumentation: Sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt in Blick neuer Forschung – Grundlagen für die menschenrechtsbasierte Sexualpädagogik und Präventionsarbeit. pro familia Bundesverband, S. 14.

*Konkrete Ziele von Sexualerziehung sind zusammengefasst entsprechend die folgenden:*



Im Folgenden möchten wir zunächst auf die unserer Arbeit zugrundeliegende Definition kindlicher Sexualität und den Umgang damit eingehen. Anschließend wird unser Verständnis von Sexualität und Sexualpädagogik inklusive zu verfolgender Ziele und der Auseinandersetzung mit der praktischen Umsetzung näher beleuchtet.

## *Eine Definition von (kindlicher) Sexualität*

Eine umfassende Definition von Sexualität zu finden ist komplex und sie umfasst entsprechend diverse Bereiche. Die World Health Organization (WHO) stellt den folgenden Definitionsversuch bereit<sup>5</sup>:

Sexualität bezieht sich auf einen zentralen Aspekt des Menschseins über die gesamte Lebensspanne hinweg, der das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität, die Geschlechterrolle, sexuelle Orientierung, Lust, Erotik, Intimität und Fortpflanzung einschließt. Sie wird erfahren und drückt sich aus in Gedanken, Fantasien, Wünschen, Überzeugungen, Einstellungen, Werten, Verhaltensmustern, Praktiken,

---

<sup>5</sup> WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA (2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), S. 18



Rollen und Beziehungen. Während Sexualität all diese Aspekte beinhaltet, werden nicht alle ihre Dimensionen jederzeit erfahren oder ausgedrückt. Sexualität wird beeinflusst durch das Zusammenwirken biologischer, psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, ethischer, rechtlicher, religiöser und spiritueller Faktoren.

Die Definition macht deutlich, dass Sexualität vielfältige Facetten umfassen kann und durch verschiedene Aspekte beeinflusst wird und das über die gesamte Lebensspanne hinweg. „Sexualität ist für uns Menschen ein Leben lang Thema, und als sexuelles Wesen lernen wir alle ein Leben lang<sup>6</sup>“.

Die sexuelle Entwicklung ist entsprechend kein einheitliches Phänomen und die Definition verdeutlicht auch, dass Kinder von Anfang an sexuelle Wesen sind. Die kindliche Sexualität unterscheidet sich allerdings von der erwachsenen Sexualität. Sie ist zunächst vor allem selbstbezogen und nicht beziehungsorientiert. Sie ist spielerisch (z. B. „Doktorspiele“), unbefangen, spontan und ganzkörperlich (d. h. nicht nur auf Genitalien ausgerichtet). Das Interesse am eigenen Körper, dem Körper von anderen Kindern oder auch Erwachsenen ist Teil einer altersangemessenen Entwicklung. Eine Übersicht über die einzelnen Entwicklungsphasen, gruppiert nach Altersbereichen, liefern die WHO und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in ihren Standards für Sexualaufklärung in Europa<sup>7</sup>. Kinder erhalten durch ihre Erfahrungen im Entwicklungsverlauf Wissen über den menschlichen Körper, über intime Beziehungen, über Sexualität und entwickeln dazu entsprechende Vorstellungen, Haltungen und Fähigkeiten. Diesem Interesse und dieser Entwicklung gilt es durch angemessene Sexualaufklärung zu begegnen und dadurch gleichzeitig einen wichtigen präventiven Beitrag zu leisten. Entscheidend ist es, zwischen altersentsprechendem Ausprobieren und übergriffigem Verhalten zu differenzieren.

---

<sup>6</sup> Schmidt, R.-B. & Sielert, U. (2013). Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, 2. Aufl., Beltz Juventa, S. 12.

<sup>7</sup> WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA (2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), S. 28 bis 30



## Allgemeines zur Sexualpädagogik und Sexualerziehung

Die Sexualpädagogik und Sexualerziehung soll junge Menschen dabei unterstützen, schrittweise grundlegende Fähigkeiten zu entwickeln, mit deren Hilfe sie Sexualität verstehen und genießen, sichere und erfüllende Beziehungen eingehen und verantwortlich mit der eigenen sowie der sexuellen Gesundheit der Partner\*in umgehen können<sup>5</sup>. Dem vorliegenden Konzept wird ein weit gefasstes Verständnis von Sexuaufklärung zu Grunde gelegt, welches nicht nur körperliche, emotionale und zwischenmenschliche Aspekte der Sexualität beinhaltet, sondern auch diverse weitere Aspekte umfasst, wie beispielsweise Freundschaft, Geborgenheit und Anziehung.

Sexuaufklärung und Sexualerziehung beginnt daher in der frühen Kindheit und setzt sich bis ins Erwachsenenalter fort. Es ist ein kontinuierlicher Prozess und keine einmalige Aktion. Wir setzen uns daher dafür ein, diese Haltung auch den Eltern oder Erziehungsberechtigten der jungen Menschen zu vermitteln. Eine häufige Befürchtung insbesondere von Eltern/Erziehungsberechtigten oder deren Angehörigen ist jedoch, dass die Kinder zu früh zu viele Informationen über Sexualität erhalten und dadurch erst eine Neugierde hervorgerufen wird. Da wir jedoch wissen, dass Kinder von Beginn an sexuelle Wesen sind, ist diese Sorge unbegründet und dies versuchen wir im Rahmen unserer Arbeit zu vermitteln.

Die betreffenden Themen sollten nach Möglichkeit eingeführt werden, bevor der junge Mensch die entsprechende Entwicklungsphase erreicht hat, um sich auf die entsprechenden Veränderungen vorbereiten zu können. So sollten Kinder beispielsweise über die Menstruation Bescheid wissen, bevor es zu einer ersten Regelblutung kommt. Kindern zu ermöglichen, Fragen zu stellen und über Sexualität zu sprechen, ist essenziell, um ihnen u. a. eine selbstbestimmte Sexualität zu ermöglichen, ungewollte Schwangerschaften oder Ansteckungen mit sexuell übertragbaren Krankheiten zu vermeiden. Deshalb ist das Beantworten von Kinderfragen zu Sexualität in Form von kurzen, klaren, entwicklungsgerechten Antworten wichtig, um kontinuierliche Lernprozesse zu initiieren. Es gilt die Fähigkeit, über Sexualität zu sprechen, zu fördern: Kinder brauchen Bezeichnungen für alles, was mit Sexualität zu tun hat, insbesondere für

die eigenen Genitalien, auch und insbesondere, um ihre eigenen Grenzen klar und deutlich kommunizieren zu können.

## Umsetzung in der pädagogischen Praxis

Sexualverhalten unter Kindern und Jugendlichen findet in der Regel individuell oder zwischen Gleichaltrigen statt, in Form von Spiel oder Neckerei. Wie oben bereits erwähnt, zählen „Doktorspiele“ und auch kindliche Selbstbefriedigung zu normalen Ausdrucksformen kindlicher Sexualität. Für beide Ausdrucksformen werden von den Erwachsenen Regeln festgelegt, z. B. ist die Freiwilligkeit aller Mitspieler essenziell sowie die Regel, keine Gegenstände in Körperöffnungen einzuführen. Wir erarbeiten insbesondere im Rahmen unserer stationären und teilstationären Einrichtungen mit den Kindern allgemeine Körpergrenzen, reflektieren zudem ihre ganz persönlichen Körpergrenzen. Mit welchen pädagogischen Herangehensweisen diese Aspekte den jungen Menschen vermittelt werden, ist je nach Setting und Person individuell zu gestalten.

So hat sich in unserer stationären Diagnosegruppe Budenzauber, in der überwiegend Kinder im Vor- und Grundschulalter leben, beispielsweise die „Körperampel“ als geeignetes Hilfsmittel erwiesen, mit deren Hilfe den Kindern einerseits verdeutlicht werden kann, welche Körperzonen „tabu“ (in Bezug auf sie selbst, i. S. v. niemand darf sie dort anfassen und in Bezug auf andere, i. S. v. sie dürfen dort niemanden anfassen; rot markiert) sind und ihnen andererseits auch eine geeignete Kommunikation dieser Tabuzonen gegenüber den anderen Kindern und auch Erwachsenen an die Hand gegeben wird. Auch der Umgang mit Schamgefühlen und -grenzen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Sexualerziehung.



Da die jungen Menschen in unserem Arbeitsfeld teilweise negative Vorerfahrungen hinsichtlich Grenzüberschreitungen und teilweise (sexualisierter) Gewalt aufweisen und häufig aufgrund ihrer biographischen Vorbelastungen eine besondere Vulnerabilität aufweisen, müssen wir auch den Umgang mit Sexualität und Sexualpädagogik spezifisch anpassen. So wird beispielsweise in unserer Diagnosegruppe Budenzauber, in der Kinder zwischen vier und zwölf Jahren zeitbegrenzt zur diagnostischen Klärung untergebracht sind und bei denen anamnestische Angaben häufig vollständig fehlen, jeglichen sexuellen Aktivitäten (Doktorspiele, Selbstberührungen) keinen Raum gegeben. Die Kinder sind beim gemeinsamen Spiel stets unter Aufsicht. Berührungen untereinander, wie bspw. Umarmungen, werden nur nach Absprache gestattet. Für diesen restriktiven Weg haben wir uns entschieden, um Kinder mit negativen Vorerfahrungen (sei es in Täter- oder Opferrolle) schützen zu können.

In unseren weiteren stationären Wohngruppen, die vorrangig als Folgeangebot für Kinder aus der Diagnosegruppe Budenzauber ausgelegt sind, weisen die Kinder entsprechend überwiegend bereits Vorwissen (s. o., Körperampel) auf, das weiter aufgegriffen werden kann. Jedoch können in diesem Rahmen weniger restriktive Regeln mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet werden, die stets an die jeweilige Gruppenkonstellation sowie an die persönliche Reife jedes Einzelnen angepasst werden. So behalten wir neu eingezogene Kinder und Jugendliche in unseren Wohngruppen beispielsweise zunächst, sowohl in der Gruppe als auch wenn sie nach vorheriger Erlaubnis der Betreuenden mit einem anderen Kind oder Jugendlichen auf einem Zimmer sind, intensiver im Blick. Ihre Privatsphäre erhalten die Kinder und Jugendlichen durch die Möglichkeit sich in ihren jeweils eigenen Zimmern aufzuhalten. In Abhängigkeit von ihrer Entwicklung und ihrer persönlichen Reife erhalten unsere Jugendlichen immer mehr Freiheiten bis dahin, dass sie ihre/n Partner\*in – vorausgesetzt diese/r ist uns hinreichend bekannt (s. u.) – zum Übernachten mitbringen können. Der Umgang mit Grenzen und Nähe wird im pädagogischen Alltag immer wieder thematisiert und reflektiert. Den Kindern und Jugendlichen wird die Sicherheit und das Selbstverständnis vermittelt, nein sagen zu können und zu dürfen, sollten sie ihre persönlichen Grenzen durch andere Personen nicht gewahrt sehen.

Wir legen großen Wert darauf ein Vertrauensverhältnis zu den Kindern und Jugendlichen in unseren stationären Einrichtungen aufzubauen. So ist es durch unsere positive Beziehungsarbeit möglich, offene und vertrauensvolle Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen zu führen, die Kinder und Jugendlichen haben die Gewissheit, dass sie sich jederzeit – auch mit unangenehmen oder schambehafteten Themen – an die Betreuenden wenden können. So können wir gewährleisten, dass wir im alltäglichen Geschehen ganz individuell und an den jeweiligen Entwicklungsstand des jungen Menschen angepasste Sexualaufklärung leisten und die Themen, die gerade aktuell sind, in persönlichen Gesprächen aufgreifen können. Auch eine vertrauens- und respektvolle, von Toleranz geprägte Gesprächsatmosphäre der Kinder und Jugendlichen untereinander fördern wir, sodass ein Austausch stattfindet und – oft unter Einbezug der Betreuenden – Impulse gegeben werden. Die Jugendlichen werden mit Offenheit und Wertschätzung bei ihrer Identitätsentwicklung unterstützt, wobei Toleranz gegenüber jeglicher sexuellen Orientierung grundsätzlich gelebt wird. Anlässe hierfür liegen oft in alltäglichen Dingen, wie bspw. wenn die Kinder und Jugendlichen Worte als Beleidigung oder Abwertung verwenden, denen eine andere Bedeutung zugrunde liegt und so entsprechend zu einer Diskriminierung bestimmter Gruppen oder Orientierungen beitragen. In den regelmäßigen Teambesprechungen können sich die Betreuenden austauschen, sodass eine einheitliche Haltung gemäß dem vorliegenden Konzept und ein ähnlicher Informationsstand hinsichtlich aktueller Themen der einzelnen Kinder und Jugendlichen sichergestellt werden kann.

Ein zentraler Punkt in unserer Arbeit mit jungen Menschen ist auch die intensive Elternarbeit und Zusammenarbeit mit Beziehungs- und Bindungspersonen, die es uns möglich macht, auch kritische Aspekte und Vorkommnisse konstruktiv zu besprechen und gemeinsam zu reflektieren. Dementsprechend ist es uns auch wichtig, bei Beziehungen, die über eine längere Zeit bestehen, im Kontakt und Austausch mit den jeweiligen Partner\*innen und deren Familien zu stehen. So wissen wir, wo und mit wem die Jugendlichen Kontakt haben und können diese Beziehung und deren Dynamik besser einschätzen. Zu den sorgeberechtigten Personen besteht zudem enger Kontakt, wenn es um Themen der ärztlichen Vorsorge oder Sicherstellung entsprechender Verhütung geht.

Da es eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist, die eigene Sexualität zu entdecken und dazu auch das Erkunden persönlicher Vorlieben und Grenzen gehört, kann es hierbei zu vorübergehenden Grenzüberschreitungen kommen. Diese herausfordernden und potenziell belastenden Erfahrungen sind nicht per se eine Erscheinungsform sexualisierter Gewalt, sondern erfordern unter Umständen eine intensivere (sexual-)pädagogische Begleitung. Bei Kindern, die durch bestimmte individuelle Voraussetzungen (z. B. eingeschränkte kognitive Leistungsfähigkeit) oder Verhaltensweisen/Handlungen besonders vulnerabel für eine Täter- oder Opferrolle sind, bieten wir daher im Einzelsetting die Möglichkeit einer ganz individuellen Aufklärung und Begleitung. Hierfür nutzen wir unter anderem die vielfältigen Materialien, die von der BZgA zur Verfügung gestellt werden. In besonders herausfordernden oder komplexen Fällen besteht die Möglichkeit, dies im Rahmen der Supervision durch eine\*n Kinder- und Jugendpsychiater\*in zu besprechen. Auch eine Anbindung an spezialisierte Fachberatungsstellen (s. Schutzkonzept) stellen wir sicher bzw. setzen uns im Rahmen der ambulanten Hilfen für eine solche ein. Die Beratungsstellen unterstützen in der Regel auch Fachkräfte. Ebenso installieren wir im Rahmen unserer ambulanten flexiblen Hilfen speziell gelagerte Gruppenangebote, wenn sich in der Arbeit herausstellt, dass dies für mehrere der von uns betreuten jungen Menschen hilfreich und angebracht wäre.

Ein weiterer Arbeitsbereich unseres Trägers ist die Beratung und Begleitung von Familien im Rahmen der flexiblen ambulanten Hilfen sowie von (Bereitschafts-)Pflegefamilien. Auch hier ist das Thema Sexualerziehung und Umgang mit Sexualität ein sehr wichtiges und immer auch kontextbezogen auf das jeweilige Familiensystem zu sehen. Die Haltung der Pflegeeltern zum Thema Sexualität spielt für uns grundlegend eine sehr wichtige Rolle bereits in der Vorbereitung und später in der fortlaufenden Beratung in den Erziehungsfragen. Pflegeeltern sind mit uns per Beratungsvertrag verbunden und nicht weisungsgebunden. Insofern müssen wir – ebenso wie im Rahmen der flexiblen ambulanten Hilfen – im Rahmen unserer Beratungsleistung (Pflege-)Eltern in ihrer Haltung verstehen, abholen und im Sinne unseres sexualpädagogischen Konzepts derart beraten, dass das (Pflege-)Kind in seiner Entwicklung positiv begleitet wird. Wie in vielen anderen Erziehungsfragen auch, müssen wir die Eltern und Pflegeeltern für gute förderliche Haltungen gewinnen (sofern wir keine Kindeswohlgefährdende

Verhaltensweise/Haltung sehen, die anderes Handeln erfordert), die sie selber im Familien- und Erziehungsalltag auch umsetzen können. Dabei muss bei der Beratung von Pflegeeltern zudem berücksichtigt werden, dass diese ggf. eigene weitere Kinder in der Familie evtl. nach anderen Gesichtspunkten erziehen oder bei weiteren Pflegekindern möglicherweise andere Konzepte mit auf den Weg bekommen haben.

Aspekte, die in unserer Arbeit mit den Eltern – sei es in den flexiblen ambulanten Hilfen, bei der Beratung von Pflegefamilien oder bei der Elternarbeit in unseren (teil-)stationären Angeboten – immer wieder präsent und nicht selten mit Unsicherheit besetzt sind, sind beispielsweise:

- Wie und wann kläre ich mein Kind am besten auf?
- Welche sexuellen Verhaltensweisen von Kindern sind gebräuchlich und wie gehen Eltern am besten damit um?
- Was gehört zur sexuellen Entwicklung von Kindern und wann werden Grenzen verletzt?
- Wie stehen Jugendliche heute zum Thema Sexualität? Was gestehen Eltern dem Jugendlichen an Sexualität zu?
- Was bedeutet das ggf. für die Kinder in der Familie insgesamt?

Eine besondere Herausforderung in der Sexualerziehung ist die Zugänglichkeit von häufig verzerrten, unausgewogenen und unrealistischen Informationen über Sexualität in den modernen Medien. Insbesondere in unseren stationären Einrichtungen ist zudem der Umgang mit (strafbarem) Bildmaterial, welches über Handys und/oder soziale Medien an diese geschickt wird, ein wiederkehrendes Thema, was intensiver und regelmäßiger Aufklärung bedarf. In Absprache mit den sorgeberechtigten Personen sowie den Kindern und Jugendlichen führen wir daher in manchen Fällen Handykontrollen durch. Ein sexualpädagogisches Konzept muss vor diesem Hintergrund eng verzahnt mit einem medienpädagogischen Konzept betrachtet werden, um der Problematik zu begegnen, irreführende, medial vermittelte Informationen und Bilder ggf. korrigieren zu können und potenziell strafbarem und/oder grenzverletzendem (Bild-)Material angemessen zu begegnen.



## *Impressum*

### **Verein für Kinder- und Jugendhilfe Arnsberg e.V.**

Marktstraße 59

59759 Arnsberg

Telefon: 0 29 32 / 3 72 30

Telefax: 0 29 32 / 3 74 67

E-Mail: [info@jugendhilfe-arnsberg.de](mailto:info@jugendhilfe-arnsberg.de)

### **Vereinsregister**

Der Verein für Kinder- und Jugendhilfe Arnsberg e.V. ist im Vereinsregister Arnsberg unter der Nummer 516 eingetragen.

### **Gemeinnützigkeit**

Der Verein für Kinder- und Jugendhilfe Arnsberg e.V. ist vom Finanzamt Arnsberg als gemeinnützig anerkannt.

### **Träger der freien Jugendhilfe**

Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe am 08.07.1981 vom Jugendhilfeausschuss der Stadt Arnsberg.

Ausgabe 1, Stand 01/2025